

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 6

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN

Lösung der Preisaufgaben der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Anlässlich der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft vom 28. Mai 1949 in Schönenwerd wurde der Bericht des Preisgerichtes über die Preisaufgaben der SOG entgegengenommen. Es wurden folgende Preise verteilt:

1. Preis (1000 Fr.): Oblt. Max *Wildi*, Sch.Flav.Bttr. I/33, Gümligen, mit der Arbeit: «Die Verwendung des Radar in unsern Verhältnissen».
2. Preis wurde nicht vergeben.
3. Preis (500 Fr.): Major Ernst *Wiesmann*, Rgt.Az.Geb.Inf.Rgt. 16, St. Gallen, mit der Arbeit: «Die Möglichkeiten des Bakterienkrieges und dessen Abwehrmittel».
4. Preis (400 Fr.): Hptm. Hans *Baasch*, Bern, mit der Arbeit: «Das Problem der Fliegerabwehr mit terrestrischen Mitteln».
5. Preis (150 Fr.) als Aufmunterungspreis: Lt. E. *Wytttenbach*, L.Flav.Bttr. III/22, Bern, mit der Arbeit: «Die Bedeutung der Luftlandetruppen in der zukünftigen Kriegführung; die sich daraus ergebenden Folgerungen für unsere Landesverteidigung».

Die beiden erstprämiierten Arbeiten werden in der ASMZ veröffentlicht.

Schweizerische Meisterschaften für Militärischen Mehrkampf

(Mitg.). Die diesjährigen Meisterschaften für Militärischen Mehrkampf, die von der Schweizerischen Interessengemeinschaft für militärischen Mehrkampf durchgeführt werden, finden wiederum in Thun, und zwar im Rahmen der kantonal-bernischen Ausstellung statt. Die ausgeschriebenen Wettkämpfe umfassen:

Dreikampf mit Schwimmen, Geländelauf, Karabinerschießen.

Dreikampf mit Marsch, Geländelauf und Karabinerschießen.

Vierkampf mit Geländelauf, Schwimmen, Schießen, Fechten.

Fünfkampf mit Geländelauf, Schwimmen, Schießen, Fechten, Reiten.

Neu ist ein Mannschaftswettkampf im Dreikampf mit Marsch, was die Anziehungskraft dieser Disziplin bedeutend erhöhen dürfte.

Die Klassierung findet in zwei Altersklassen statt. Anmeldungen sind bis 6. August an das Sekretariat der Meisterschaften, Bächimatt 48, in Thun, zu richten, woselbst auch weitere Auskünfte erhältlich sind.

ZEITSCHRIFTEN

Schweiz

Revue Militaire Suisse. März 1949

Eine Studie über den «Kampf im Gebirge» von Oblt. Bovay weist auf die Besonderheiten hin, die dem Gebirgskrieg eigen sind. – Wie aus dem Schluß des Aufsatzes über «Luftlande-Unternehmungen» von Oberst Nicolas hervorgeht, besaßen die Engländer

zur Zeit der letzten Aktionen im vergangenen Krieg (Arnhem und Rheinübergang) zwei ausgerüstete Divisionen für Luftlande-Unternehmungen (Fallschirm- und Luftlandetruppen). Es fehlten ihnen aber die Flugzeuge, um auch nur eine Division in einem Flug zu transportieren; sie mußten für den Transport einer Division 2 bis 3 Flüge pro Flugzeug rechnen. Die Amerikaner waren mit dem Transport ihrer Divisionen voll in Anspruch genommen und konnten keine Flugzeuge abgeben. Die Überlegungen über Einsatzmöglichkeiten, Ausbildungszeit, Material usw. führten schließlich dazu, daß die Absichten von großen strategischen Manövern fallen gelassen wurden und die Truppen nur noch ganz eng umschriebene taktische Aufgaben gestellt erhielten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Alliierten die absolute Luftherrschaft besaßen. Die Folgerungen, die sich aus den angegebenen Tatsachen für uns stellen, sind außerordentlich interessant und tröstlich. – Dr. L. M. Sandoz stellt Untersuchungen über «Fatigue et surmenage» an. – Major P. de Vallière kritisiert unsere neue Uniform. Abgesehen davon, daß er wichtige Momente nicht berücksichtigt und gewisse Einwände etwas grotesk anmuten, sieht der Verfasser doch zu schwarz. Es ist wohl kaum angängig, im Hinblick auf die wenigen schweizerischen Militärmissionen ins Ausland, die mit dem steifen Kragen besser gekleidet aussehen sollen, diesen Kragen für unsere gesamte Armee beizubehalten. Andererseits ist es Sache der Offiziere aller Grade und aller Landesteile, allfällig auftretende, unerlaubte Weiterungen im Tragen der Uniform energisch zu bekämpfen. Wird dies *überall* mit Entschiedenheit und Takt getan, so steht die schweizerische Armee auch in Zukunft recht da und der nun einzuführende Reverskragen wird der Disziplin keinen Abbruch tun. – Dem kürzlich aus dem Leben geschiedenen General Giraud widmet Georges Marey einen Nachruf. Giraud hat das Leben eines wahren Soldaten und eifrigen Patrioten gelebt, welche Hindernisse sich ihm auch immer entgegenstellten.

Major Isler

Technische Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure

Heft Nr. 1/1949. Mit einem gehaltvollen Vorwort leitet Major C. F. Kollbrunner, Präsident der Gesellschaft für militärische Bautechnik, der Herausgeberin, den 14. Jahrgang, dieser weite Gebiete der Militärtechnik wie auch der allgemeinen Kriegführung umfassenden Vierteljahrs-Zeitschrift ein. – «Über die Atombombe». Oberstlt. H. Geßner behandelt in allgemein verständlicher, ausführlicher und statistisch belegter Weise die Vorgänge bei der Explosion, die Wirkung der Bombe am Boden mit schematischer Berechnung der Einstrahlungsenergien und einer Übersicht über die durch die Druckwelle aufgetretenen Schäden in Hiroshima und Nagasaki. Ein Vergleich der Atombombenangriffe mit früheren Angriffen in Japan zeigt den Unterschied der Wirkungen. – «Der Sturmbootmotor Koväts und seine Anwendung beim Bau von Notbrücken» von Major E. Strebel: Nach einer kurzen Beschreibung und Anleitung für die Bedienung des bei den Pontonieren eingeführten Außenbordmotors K wird die Verwendungsmöglichkeit für das Einfahren von Trägern von der Flußseite aus auf Fährgliedern behandelt. – «Die Sappeurbrücke im Dschungel» von Oberst M. Stahel: In einem kurzen Artikel weist der Verfasser auf die Notwendigkeit der vielseitigen Ausbildung der Sappeurtruppen einer modernen Armee und zieht daraus Schlüsse, die auch für unsere Armee Geltung haben. – «Sprengung des Zementsilos, Stauwehr Rossens» von Major E. Stettler: Beschreibung zweier Vorschläge mit ihren Vor- und Nachteilen und der definitiven am 8. Oktober 1948 erfolgten restlos geglückten Sprengung. – «Unfälle und Unfallverhütung im Militärdienst» von Major H. Hickel: Nach einer allgemeinen Darlegung der Unfallursachen auf Grund einer Tabelle der SUVA aus

den Jahren 1919–1933 bespricht der Verfasser eingehend einen Unfall beim unreglementarischen Vernichten von Handgranaten mit dem Karabiner. Nü.

Flugwehr und Technik II/49

Major Feuchter setzt seine Betrachtungen über die Entwicklung der Luftkriegführung im zweiten Weltkrieg fort und behandelt: 1. Luftkrieg gegen Polen. Dieser erste Einsatz der deutschen Luftwaffe trug im Hinblick auf Planung und Wirkung strategischen Charakter, beschränkte sich aber auf das Zerschlagen der polnischen Flugwaffe. Der Schwerpunkt des Einsatzes lag auf der Zusammenarbeit mit den Erdtruppen. 2. Im Norweger Feldzug wurde die deutsche Flugwaffe ausschließlich in Zusammenarbeit mit der Erdtruppe eingesetzt. Dabei spielten zum erstenmal in der Geschichte des Luftkrieges Fallschirm- und Luftlandetruppen eine entscheidende Rolle. Die Deutschen besaßen ganz eindeutig die Luftherrschaft über Norwegen. 3. Über den Krieg im Westen führt Feuchter aus, daß die rund acht Monate vor Losbrechen von keiner Seite zweckmäßig ausgewertet wurden, obwohl Erfahrungen vorlagen. Die Engländer bauten ihre Erdkampffliegerei trotz der Lehren aus Polen nicht aus, die Deutschen werteten die Erfahrungen aus den mißglückten Angriffen von Wellington- und Blenheim-Bombern nicht aus. Aber auch die Konsequenzen aus der Möglichkeit des überraschenden Angriffs und damit verbundenen Erfolges aus der Luft wurden mißachtet. Die Erfahrungen in Polen blieben brach und wurden am 10. Mai 1940 entsprechend teuer bezahlt. Es fragt sich zwar, ob die Alliierten in acht Monaten eine Erdkampfwaffe hätten aufbauen können, denn sie mußte praktisch gänzlich neu geschaffen werden. Zum erstenmal setzten die Deutschen Lastensegler ein (Eben Emael in Belgien). Auch zeigte sich bereits, daß das Flugzeug der Gegner Nr. 1 der Panzer war. Ein wichtiges Ergebnis für die Luftwaffe gab Dünkirchen. Dünkirchen deckte – wobei die meteorologischen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen – die Leistungsfähigkeit der deutschen Luftwaffe auf. Der Nimbus der Unwiderstehlichkeit war zerrissen. Das deutsche Schema: Strategischer Schlag gegen die Flugwaffe des Gegners, nach Erlangung der Luftüberlegenheit nur noch taktischen Einsatz, hatte sich nicht durchzusetzen vermocht. Alle drei Feldzüge der Deutschen zeigten, daß ein entscheidender und dauernder Erfolg bei allen Kampfhandlungen zur Erde nur in Verbindung mit der Luftüberlegenheit über den Schwerpunkten der Erdkämpfe zu erzielen war.

Dr. T. Weber stellt in einem Aufsatz die Luftoperationen auf dem palästinensischen Kriegsschauplatz dar. Er ist der Auffassung, daß beide Parteien sich an die Erfahrungen aus dem Luftkrieg des zweiten Weltkrieges hielten. Die zur Verfügung stehenden Flugzeuge ließen einen Einsatz nach anderen Grundsätzen aber auch nicht empfehlen. Den Juden gelang es, die Anzahl der Flugzeuge dauernd zu erhöhen – zum Teil auf ungewöhnlichem Wege – und damit während der letzten Phase des Krieges die Luftüberlegenheit zu erlangen.

Hptm. Donatsch beschreibt einen Doppelzünder der Firma Dixi S.A., Le Locle, der sowohl als Zeit- wie Aufschlagzünder für Flab. und Art. in Betracht kommen könnte. Die einfache Bauweise, die erreichte Präzision und die absolute Sicherheit sollen bemerkenswert sein. Oberstlt. S. Eggenberger

Vereinigte Staaten

The Military Engineer

Das *Sprengladungs-Meßband*, über das Genie-Major John W. Barnes (Juni 1948) berichtet, soll die rasche und trotzdem genaue Ermittlung der notwendigen Spreng-

ladung für Holz, Eisen und Massivbauten ermöglichen. Amerikanische Soldaten berichteten, sie hätten immer «a hell of a lot» (eine Höllen-Menge) Sprengstoff genommen, dann sei es auch ohne Rechnung immer gegangen. Wieviel eine «Höllens-Menge» nun eigentlich genau ist, weiß aber niemand. Vielleicht ist es zu viel, vielleicht auch zu wenig. Damit nun der amerikanische Sappeur in Zukunft ökonomische Sprengladungen anwende, ohne sein Gehirn mit Mathematik überbeanspruchen zu müssen, ist dieses Meßband geschaffen worden. Es kann an Holz, Eisen oder Massivbauten angelegt werden und auf der entsprechenden Skala liest man die erforderliche Sprengstoffmenge ab. Vielleicht ist dieses Meßband das Mittel, um sowohl die Jünger streng-mathematischer Formelberechnung als auch die ärmelschüttelnden Anhänger von Faustformeln friedlich zusammenzuführen.

Die *Anwendung künstlicher Überschwemmungen in militärischen Operationen* behandelt Genie-Oberstlt. Dziuban (Juliheft). Bei Cassino, im Anzio-Brückenkopf, in der Normandie, an der Roer und in Holland hatten solche künstliche Überschwemmungen weittragende operative Folgen. Auch in dem uns benachbarten Elsaß half eine 20 km lange und 6 km breite Überschwemmungszone den Deutschen, sich lange in der «Colmarer Tasche» zu halten. Es ist kein Zweifel, daß dieses Mittel der «Geländeverstärkung» auch in unserm Lande in verschiedenen Gegenden eine wirksame Unterstützung der Abwehrkräfte bilden kann. Immerhin darf die Notwendigkeit gründlicher geologischer und hydrologischer Untersuchungen und genie-technischer Vorbereitungen nicht unterschätzt werden.

Die *Ausbildung der Genie-Reserve-Offiziere* an den Universitäten und Technischen Hochschulen der USA. umfaßte in den Jahren 1946/47 rund 6000 Mann. Das Kriegsdépartement förderte die Ausbildung durch die Stellung von Instruktionspersonal und Unterrichts-Hilfsmitteln, insbesondere Brücken-Modelle. Die Militär-Müdigkeit der Studenten soll wesentlich abgenommen haben und zudem locken die 50 Dollar pro Monat als Nebenverdienst.

Über die *Zweigstelle Yuma (Arizona) des Engineer Board* berichtet (September) George W. Howard, der Leiter der Versuchsabteilung. In einem Spülkanal von 60 m Breite, der zum Bewässerungs-Staudamm «Imperial Dam» am Colorado-Fluß gehört, können alle wünschbaren Wassergeschwindigkeiten bis zu 3 m/sec erzeugt werden. Dort werden alle Neuentwicklungen und Verbesserungen schwimmender Brücken geprüft. Dazu hat sich im Laufe der Jahre eine Versuchsstation entwickelt, auf der auch feste Brücken, Straßenbeläge, Transportfahrzeuge und anderes mehr auf ihre «Zerreißfestigkeit» geprüft werden. Als wir im Jahre 1947 von Mr. Howard durch die Versuchsstation, die sich auf mehrere Quadratkilometer ausgebreitet hat, geführt wurden, trafen wir unter anderem einen Genie-Lastwagen-Zug auf einer 30 000 km-Fahrt an, bei der festgestellt werden sollte, ob das Brückenmaterial richtig verladen sei und bei der Fahrt nicht Schaden nehme!

Die *Wasserversorgungs-Ausrüstung für die Arktis* wird an der Genie-Versuchsanstalt Fort Belvoir und in Fort Churchill (Kanada) intensiv studiert und entwickelt. An Forschungs- und Versuchsmaterial gibt es unter anderem: Schnee- und Eis-Schmelzapparate, frostsichere Filtrieranlagen und einen frostsicheren Wassertank-Anhänger. Ein kleines Glied in der Kette der Kriegsvorbereitungen für einen allfälligen Krieg im hohen Norden!

Die *deutschen unterirdischen Anlagen* sind vom USA.-Genie nach dem Krieg genau inspiziert und aufgenommen worden und darüber berichtet Generalmajor C.F. Robinson (November). Für die Fabrikation von Flugzeugen, Munition, V-Bomben und

synthetischem Öl waren unterirdische Anlagen mit insgesamt 95 Millionen Quadratmeter Nutzfläche geplant, bis Kriegsende aber nur zirka 11 Millionen Quadratmeter Nutzfläche ausgeführt worden. Es wurden vor allem bestehende Tunnels, Bergwerke, Weinkeller usw. benutzt. Für Neubauten galten auf Grund von Beschußversuchen am Atlantik-Wall 60–80 m Felsüberdeckung oder 10–12 m Eisenbeton als Norm für die notwendige Deckungsstärke!

Hptm. J. Vischer

LITERATUR

Vom Wesentlichen in der Gefechtsausbildung. Von Major E. Brandenberger. Herausgegeben von der Gesellschaft für militärische Bautechnik.

Es ist erfreulich, daß der Verfasser in dieser Broschüre in einer Zeit, da man bei allem Suchen nach Kriegserfahrungen fremder Armeen leicht die eigenen Erkenntnisse vernachlässigt, seine reichen Erfahrungen aus dem Aktivdienst 1939/45 niederlegt. In knapper klarer Darstellung umschreibt Major Brandenberger Ziele und Methode der Einzelgefechtsausbildung und der Gefechtsschulung von Gruppe, Zug und Einheit. In teilweiser Abweichung der sonst üblichen Auffassung gruppiert er die Gefechtsübungen in die drei Haupttypen: Gefechtsexerzieren, Felddienstübungen mit einer Partei und Felddienstübungen mit zwei Parteien. Dabei vertritt er die Ansicht, daß das Gefechtsexerzieren durch den Führer des zu schulenden Verbandes selbst durchzuführen sei, währenddem die andern zwei Arten von Felddienstübungen vom nächst höheren Kommandanten geleitet werden sollen. Konkrete Beispiele mit Krokis bringen Zielsetzung und Durchführung von Gefechtsexerzieren und Übungen mit einer Partei auf anschauliche Art zur Darstellung, wobei auch Übungen mit scharfer Munition eingehend behandelt werden. Diese sehr interessante Schrift, die sich um weitgehende Kriegsmäßigkeit in der Gefechtsschulung bemüht, bietet Offizieren aller Grade wertvolle Anregungen.

H.

Le Général Guisan. Par Ed. Chapuisat. Edition Payot, Lausanne.

Ce livre est d'un caractère bien différent de ce qui a été publié jusqu'à ce jour, touchant à l'armée et à son chef, et se rapportant à la mobilisation de 1939–1945.

L'auteur n'a en rien recherché l'effet du sensationnel. Il s'est appliqué à broser le portrait non seulement du Chef de notre armée, mais aussi de l'homme aux sentiments profonds et généreux, du citoyen dévoué corps et âme à son pays.

Le cadre qui entoure ce portrait ne fait qu'augmenter sa valeur. Il montre à ceux qui n'ont pas eu le privilège d'approcher le Général, combien celui-ci savait reconnaître toutes les valeurs qui avaient contribué ou qui prenaient part à la défense du pays. Parlant du général Wille ou de Mr. Minger le Général relève que «... grâce à des chefs et inspireurs courageux... l'armée a été réorganisée... j'ai recueilli les fruits de leur effort à la fois moral et matériel...» Ou encore, faisant ressortir le souci de maintenir le moral de la nation dans tous les milieux, il dit «... ce besoin d'information n'est pas limité aux seules questions militaires, il s'étend à tous les problèmes d'ordre moral, spirituel, historique économique et social que suscitent actuellement notre existence nationale et le maintien de notre indépendance.» C'est dans un ensemble riche de citations heureuses à l'adresse de tous ceux qui ont servi sous l'uniforme ou ailleurs que se tient le «Chef». Le suivre au cours de sa jeunesse, puis de sa carrière est une magnifique leçon de civisme.